

Was bleibt

«Nichts ist zwischen / Sonne und Erde / ausser der Landschaft / des Staubs / und unserer Reise dahin.» So endet in Leonor Gnos' neuem Lyrikband der erste Gedichtzyklus, der mit den Worten «Was bleibt» überschrieben ist. In drei weiteren Kapiteln mit Gedichten und einem Abschnitt aus kurzen Prosastücken erkundet Gnos im Wechsel von Tag und Nacht und den «Registern zwischen Frühling und Herbst» Reiserouten, die bestimmt sind vom Vergehen der Lebenszeit. Gezeigt wird oft im Süden, nahe dem Fla-

schenbaum, dem Meer, Licht, Sand und Salzgeruch, aber auch in dicht bevölkerten, asphaltreichen Städten («Macadam» – Bezeichnung für einen Strassenbelag – lautet die Überschrift zum zweiten Gedichtzyklus), in denen Vereinsamung, Heimatlosigkeit und Armut zum Thema werden.

Als Reisebegleiter ist der Tod zwar oft dabei, was aber keineswegs eine düstere Stimmung zur Folge hat, vielmehr auch zu Heiterem Anlass gibt, zum Beispiel, wenn das Enkelkind fragt, ob die blauen und

violetten Linien und Zeichen an den Beinen der Grossmutter selbst gemalt seien. In wissenschaftlicher Form erscheint er in folgendem Text: «Bei Georgi Gospodinov las ich, dass es eine Grammatik des Alterns gibt. Die Jugend ist voller Verben, alles wächst, spielt, liebt, schreibt und bildet sich. Im mittleren Alter überwiegen die Substantive, Beruf, Arbeit, Familie, Kinder, Geld, Armut. Das Alter führt die Adjektive, langsam, diesig, kalt, müde, masslos ...»

Ausserdem sorgt Gnos für viel stärkenden Reiseproviant. Wörter, die man «lauten lassen kann wie Feuer»; Bäume, in deren Armen es sich sitzen lässt; die Liebe, immer für einen Aufruhr gut und wärmende Gegenwart; die Hoffnung, blau und weit; der namenlose Wunsch: «was wir nicht wissen / könnte leuchten in uns.»

Regina Fuchsler

Gnos, Leonor: *Jenseits von Blau*, Gedichte.
Edition Isele, Eggingen 2014, 96 Seiten,
ISBN 978-3 86142 593-9